

Beobachten, zählen und erforschen

Vier Jahrzehnte Forschungsstation Randecker Maar – Vogelzug seit 1970 erfasst

Gestern lud die Forschungsstation Randecker Maar zum 15. Mal zum Tag der offenen Tür auf die Schwäbische Alb ein. Anlass dafür war das 40-jährige Bestehen der Anlage. Die Einrichtung untersucht die Zugperioden von Vögeln und Insekten und erfasst diese bereits seit vier Jahrzehnten.

PATRICK TOSOLINI

Bissingen. Dr. hc. Wulf Gatter gründete die Station zusammen mit Kollegen im Jahre 1967. „Vollständige Zugperioden der Vögel zählen wir seit 1970“, sagt er. „Deshalb feiern wir erst dieses Jahr unser 40-jähriges Jubiläum.“

Er beobachtet seit 50 Jahren Vögel. Fast 140 Arten hat er zusammen mit seinen Kollegen auf dem Zug nach Süden erfasst. Eine dieser Arten ist zum Beispiel die Rauchschnalbe. Sie legt auf ihrer Reise ungefähr 20 000 Kilometer zurück – zwei Mal jährlich.

„Der Standort auf der Alb war eher ein Zufallstreffer“, sagt Gatter. Denn die Tiere fliegen auf ihrem Weg in den Süden relativ niedrig am Albrand entlang, da der Gegenwind immer geringer wird, je niedriger die Flughöhe ist. Die Forschungseinrichtung liegt an einer Verengung, wo Albflanken aufeinander zulaufen und so zu einer Zugverdichtung führen. Das bedeutet, dass die Zugvögel, die sonst in kilometerweiten Abständen im Schwarm fliegen, auf etwa 500 bis 1 000 Meter Breite fliegen müssen. Diesen Vorteil nutzen Gatter und seine Kollegen aus, um die Zugvögel zu beobachten, zu fotografieren und natürlich zu zählen.

„Wir wollten eine Einrichtung schaffen, die Schwankungen und Größenänderungen in Zugvogelschwärmen erfasst“, sagt er. Neben diesem Zweck gehören auch die Veränderungen bezogen auf Größe der Schwärme zu den Zielsetzungen der Einrichtung. Auch die Klimaveränderung spielt eine Rolle für die Zugvö-



Dr. hc. Wulf Gatter erläutert seinen Besuchern beim Tag der offenen Tür die verschiedenen Insektenarten, die gen Süden fliegen.

Foto: Jörg Bächle

gel. „Einige sind mit der Reise nach Süden später dran als noch vor 40 Jahren“, sagt Gatter. Viele sind aber seit damals unbeirrt, immer noch pünktlich unterwegs in Richtung Süden.

Drei Mitarbeiter hat die Station, in der Hochsaison sind es etwa sechs. Finanziert wird die wissenschaftliche Einrichtung auf privater Basis hauptsächlich durch Spenden und Sponsoren. „Eine Saison kostet ungefähr 10 000 bis 15 000 Euro – ohne die Kosten für die Auswertung der Statistik“,

sagt Wulf Gatter. Zu den Sponsoren gehört ein führendes Unternehmen aus der Optik-Industrie, die die Station unterstützt. Der Hersteller von Ferngläsern und Fernrohren stellt seit 15 Jahren beim Tag der offenen Tür aus.

Neben der genauen Registrierung von Vogelarten und der Größe der Züge konzentriert sich die Forschungsstation Randecker Maar auch auf Insektenschwärme. Den Forschern fiel auf, dass die Zahl der Insekten, die gen Süden fliegen, noch

viel höher ist, als die von Vögeln.

In einer Insektenreue werden die Tiere in einem netzähnlichen Pavillon gefangen und untersucht. Manchmal dauert die Zählung bis nachts um elf“, sagt Gatter. „Die Tiere werden einzeln gezählt.“ Zwei Reusen stehen seit zehn Jahren auf dem Gelände der Station. „Damit konnte festgestellt werden, dass 99 Prozent der Insekten nach Süden ziehen“, sagt er.

Sein Sohn, Peer Gatter, zeigte verschiedene dieser Insekten und erklärte, worin die Unterschiede zwischen

Käfern, Faltern und Spinnen aus Afrika und Europa liegen. Viele dieser Tiere hat er in Kambodscha gefangen. Unter anderem auch eine Käferart, die dort „Nudelfänger“ genannt wird – weil sie zu Nudeln gegessen wird.

Für die Zukunft wünscht sich der Gründer der Forschungseinrichtung Randecker Maar, Wulf Gatter, dass „der Mensch nicht in kurzer Zeit das zerstört, wofür die Natur Jahrtausende benötigte. Außerdem möchte ich noch sehr lange Spaß Freude am Erforschen der Natur haben“ sagt er.